

DIE KIRCHENORGANISATION IN NEUTRA UM DIE JAHRTAUSENDWENDE

Von Ján Steinhübel

Mein Beitrag zur Kirchengeschichte Neutras (slowakisch Nitra) und des Neutraer Landes (Neutraer Fürstentums) umfaßt die etwa 300jährige Periode von der Weihe der ersten Kirche in Neutra unter Pribina bis zur Erneuerung des Bistums Neutra unter der Regenschaft des ungarischen Königs Koloman (Kálman).

Pribina war der erste bekannte Fürst von Neutra. Obwohl noch Heide, ließ er in Neutra eine Kirche errichten, die der Salzburger Erzbischof Adalram (821–836) weihte¹. Wann kam Adalram nach Neutra und warum gerade er?

Kurz nach der Unterdrückung des Ljudewiten-Aufstandes in Slawonien (an der Save)² mußte sich Kaiser Ludwig der Fromme mit der bulgarischen Bedrohung an den pannonischen Grenzen seines Reiches befassen. Der bulgarische Chan Omortag hatte Kaiser Ludwig dem Frommen gegenüber zuvor zwei Jahre lang (824–826) erfolglos seine Gebietsansprüche eingefordert³. Schließlich griff Chan Omortag im Jahr 827, nach gründlichen militärischen Vorbereitungen, die er geheimhalten konnte, unerwartet an. Die überraschte und unvorbereitete Verteidigung der fränkischen Grenzmarken versagte völlig. 827 beherrschten die Bulgaren ganz Slawonien, setzten über die Drau und fielen von Süden in Transdanubien ein. Sie verwüsteten und besetzten einen Teil Transdanubiens, vertrieben die einheimischen slawischen Fürsten, die die bayerische Oberhoheit anerkannten, und setzten bulgarische Verwalter an ihre Stelle⁴.

Im Februar 828 berief König Ludwig einen Reichstag nach Aachen, der sich auch mit der Situation in Pannonien befaßte⁵. In ihrer Einschätzung waren sich bestimmt

¹ *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*. Das Weißbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantanien und Pannonien. Hrsg. v. Herwig Wolfram. Wien-Köln-Graz 1979, Nr. 11, 52 f.

² *Annales regni Francorum ad a. 818–822*. In: *Magnae Moraviae fontes historici (MMFH)*. Bd. 1: *Fontes latini ad Moraviam Magnam pertinente Annales et chronicae*. Hrsg. v. Dagmar Bartoňková, Lubomír Havlík, Zdeněk Masařík und Radoslav Večerka. Praha 1964, 46–49. – *Anonymi Vita Hludovici imperatoris* 31–36. In: *MMFH II: Textus biografici, hagiografici, liturgici*. Hrsg. v. Dagmar Bartoňková, Lubomír Havlík, Jaroslav Ludvíkovský, Zdeněk Masařík und Radoslav Večerka. Brno 1967, 28–31.

³ *Annales regni Francorum ad a. 824–827*. In: *MMFH I*, 50–52. – *Anonymi Vita Hludovici imperatoris* 39, 40. In: *MMFH II*, 31 f.

⁴ *Annales regni Francorum ad a. 827*. In: *MMFH I*, 52. – Steinhübel, Ján: *Veľkomoravské územie v severovýchodnom Zadunajsku* [Das großmährische Gebiet im Nordosten Transdanubiens]. Bratislava 1995, 25.

⁵ *Annales regni Francorum ad a. 828*. In: *MMFH I*, 52. – Steinhübel: *Veľkomoravské územie* 25 f.

alle bewußt, wie sehr der strategische Wert von Pribinas Fürstentum gestiegen war, das an Omortags Reich und das betroffene Pannonien angrenzte. Das Bündnis mit Pribina wurde eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg des beabsichtigten Gegenfeldzugs. Das war auch der Hauptgrund für das Eintreffen des Salzburger Erzbischofs Adalram, des künftigen Teilnehmers an diesem Feldzug, am Fürstenhof Pribinas in Neutra. Auch Pribina fühlte sich gewiß bedroht durch das Expansionsbestreben des benachbarten Bulgarien, deshalb dürfte er sich auch rasch mit Adalram geeinigt haben. Bei dieser Gelegenheit nahm sich Erzbischof Adalram auch Zeit für die Weihe der Kirche in Neutra. Es war keine kleine unbedeutende Kirche, sondern ein ordentlicher gemauerter Bau (*consecravit ecclesiam*)⁶ für die erste und bedeutende christliche Gemeinde direkt am Fürstensitz des noch heidnischen Fürstentums.

Adalrams diplomatische Mission sicherte den Nordflügel des vorbereiteten Angriffs gegen die Bulgaren in Transdanubien. Der Kaiser vertraute die Kriegsführung seinem jüngsten Sohn Ludwig dem Deutschen an, seit 826 ostfränkischer König, der 828 den verlorenen Teil Transdanubiens zurückeroberte⁷. Den siegreichen ostfränkischen König begleitete damals auch der Salzburger Erzbischof Adalram, da um das Diözesangebiet Salzburg gekämpft wurde⁸.

In späterer Zeit schenkte Pribinas Sohn Chozil (Kocel⁹) drei Besitztümer aus seinem Erbe (*de hereditate mea*) dem Kloster St. Emmeram in Regensburg⁸. Das Erbe Chozils, am Südufer der oberösterreichischen Donau zwischen Haibach und Aschach (westlich von Linz), lag inmitten der ausgedehnten Ländereien des bayerischen Grafengeschlechts der Wilhelminer, deren Lage wir anhand der Donation eines Zeitgenossen Pribinas, des Traungauer Grafen Wilhelm I. aus den Jahren 833, 834 und 853 für das Kloster St. Emmeram in Regensburg bestimmen können¹⁰. Chozil hatte sein Traungauer Erbe von seiner uns unbekanntem Mutter. Da es inmitten der großen Wilhelminischen Besitztümer lag, können wir annehmen, daß Chozils Mutter aus dieser Sippe stammte und das Vermögen, das Chozil von ihr

⁶ Ritz, Otto: Svätý Emmeram, patrón nitrianskeho kostola [Der heilige Emmeram, der Patron der Neutraer Kirche]. In: Říša Velkomoravská, sborník vedeckých prác [Das Großmährische Reich, Sammelband wissenschaftlicher Arbeiten]. Hrsg. v. Ján Stanislav. Praha-Bratislava 1933, 93–95.

⁷ Annales Fuldenses ad a. 828. In: MMFH I, 88. – Steinhübel: Velkomoravské územie 26 f.

⁸ Cibulka, Josef: Velkomoravský kostel v Modré u Velehradu a začátky křesťanství na Moravě [Die Großmährische Kirche in Modrá bei Velehrad und die Anfänge des Christentums in Mähren]. Praha 1958, 252–257. – Dvorník, František: Byzantské misie u Slovianů [Byzantinische Missionen bei den Slawen]. Praha 1970, 94, 322.

⁹ Diplomata 26. In: MMFH III: Diplomata, epistolae, textus historici varii. Hrsg. v. Dagmar Bartoňková, Lubomír Havlík, Ivan Hrbek, Jaroslav Ludvíkovský, Radoslav Večérka. Brno 1969, 50 f. – Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters St. Emmeram. Hrsg. v. Josef Widemann. München 1943, Nr. 37, 43 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, N. F. 8).

¹⁰ Ebenda Nr. 26, 27, 33 f. – Diplomata 22. In: MMFH III, 42–45. – Mitterauer, Michael: Karolingische Markgrafen im Südosten. Fränkische Reichsaristokratie und bayerischer Stammesadel im österreichischen Raum. Archiv für österreichische Geschichte 123 (1963) 104–106.

erbte, ursprünglich ihre Mitgift gewesen war, die ihr aus dem Familienbesitz zugeteilt worden war¹¹.

Chozils Donation an das Regensburger Kloster St. Emmeram können wir in die Zeit datieren, als er einer der Grafen (*comes*) in dem Pannonischen Fürstentum war, das von seinem Vater Pribina (etwa 840–861) verwaltet wurde¹². Die Donation des Grafen Chozil hängt zeitlich und inhaltlich mit einer ähnlichen Donation seines Verwandten mütterlicherseits, des Grafen Wilhelm I., für dasselbe Regensburger Kloster St. Emmeram zusammen, die der ostfränkische König Ludwig der Deutsche mit seiner königlichen Urkunde vom 18. Januar 853 bestätigte¹³. Beide Verwandten, Chozil und Wilhelm, beschenkten wahrscheinlich im Januar 853 oder kurz davor ein und dasselbe Kloster.

Von der bayerischen Herkunft der Gemahlin Pribinas zeugt nicht nur ihre Traungauer Mitgift, sondern auch der bayerische Name ihres Sohnes Chozil. Seine ursprüngliche bayerische Form Gozil kennen wir aus zwei Briefen des Papstes Johannes VIII. aus dem Jahr 873 an den Fürsten Chozil (*Gozili comiti*)¹⁴. Die Kirche, die Pribina in Neutra errichten ließ, sollte also seiner christlichen Ehefrau und ihrem Gefolge dienen. Falls er gerade zu dieser Zeit geheiratet haben sollte, so war er vermutlich noch jung und erst kurz zuvor Fürst von Neutra geworden. Den Beginn von Pribinas Fürstenregierung in Neutra und seine Heirat können wir also kurz vor die Weihe seiner Kirche durch den Salzburger Erzbischof Adalram datieren.

Aber zurück zu seinem Sohn. Chozil erbte von seiner Mutter nicht nur Besitztümer im Traungau, sondern auch die Verehrung des bayerischen Heiligen Emmeram. Wie aus den Donationen von 833, 834 und 853 hervorgeht, war seine Verehrung in der Sippe der Wilhelminen sehr stark. Chozils Mutter brachte die Verehrung des heiligen Emmeram nach Neutra und erzog ihren Sohn Chozil in ihrem Sinne. Als Chozil, wahrscheinlich 853, dasselbe Kloster St. Emmeram wie sein Verwandter Wilhelm beschenkte, tat er es aus der gemeinsamen Familienverehrung dieses Heiligen heraus und in der Erinnerung an die verstorbene Mutter. Gewiß dachte er dabei an das heimatliche Neutra, wo der heilige Emmeram als Schutzpatron bereits in seiner Kindheit verehrt worden war.

Adalram kam in einer Zeit nach Neutra, als sich sein Konflikt mit dem Passauer Bistum um die Diözesangrenzen in Pannonien zuspitzte. Die gemeinsame Grenze der Passauer und der Salzburger Diözese in Pannonien hatte 796 schon der italieni-

¹¹ *Conversio Bagoariorum* 128. – Wolfram, Herwig: Überlegungen zur politischen Situation der Slawen im heutigen Oberösterreich (8.–10. Jahrhundert). In: *Baiern und Slawen in Oberösterreich. Probleme der Landnahme und Besiedlung*. Symposium vom 16. November 1978. Red. v. Kurt Holter. Linz 1980, 21–23 (Schriftenreihe der Oberösterreichischen Musealvereins-Gesellschaft für Landeskunde 10). – Wolfram, Herwig: Salzburg, Bayern, Österreich. *Die Conversio Bagoariorum et Carantanorum und die Quellen ihrer Zeit*. Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 31 (1995) 312.

¹² Steinhübel: *Veľkomoravske územie* 37–39.

¹³ *Diplomata* 22. In: *MMFH* III, 42–45.

¹⁴ *Diplomata* 53, 54. In: *MMFH* III, 171 f.

sche König Pippin, der Sohn Karls des Großen, festgesetzt. Pippin berief gleich nach seinem Sieg über die Awaren „auch die würdige Versammlung einiger Bischöfe“ ein. Die Kirchensynode, deren Vorsitz der aquileische Patriarch Alkuin führte, fand in Pippins Militärlager im eroberten Pannonien an einem unbekanntem Ort am Ufer der Donau statt¹⁵. Von den hier anwesenden Bischöfen kennen wir dem Namen nach nur den Salzburger Bischof Arno¹⁶. Die Donausynode behandelte die Frage der Christianisierung und kirchlichen Verwaltung des eroberten Territoriums. Pippin, offenbar aufgrund der Empfehlung der Synode, „teilte Arno, dem Salzburger Bischof, jenen Teil Niederpannoniens beim Plattensee jenseits des Flusses zu, der Raab genannt wird, und zwar bis zur Drau und bis zu der Stelle, wo die Drau in die Donau mündet, wohin seine Macht reichte“¹⁷. Im Oktober 803 wurde diese Entscheidung von seinem Vater, Karl dem Großen, bestätigt¹⁸. Die Salzburger Diözese erhielt Niederpannonien¹⁹. Oberpannonien, das zwischen dem Wienerwald und der unteren Raab lag, auch mit den beiden oberdonauländischen Fürstentümern, fiel somit an das benachbarte Passauer Bistum²⁰.

Die Salzburger Erzbischöfe Arno (785/798–820) und Adalram (821–836) erkannten jedoch das Recht des Passauer Bistums auf Oberpannonien nicht an. Vor König Ludwig dem Deutschen „behauptete Erzbischof Adalram, daß sein Vorgänger Arno das Gebiet besessen und dort getauft und gepredigt hat.“ Ohne Oberpannonien verlor Passau die direkte Nachbarschaft zum Neutraer Land, deshalb folgte aus dem Anspruch des Salzburger Erzbischofs auf Oberpannonien auch sein Anspruch auf die Missionstätigkeit im Neutraer Land. Zu den Höhepunkten des Eingreifens Adalrams in die Diözesan- und Missionsrechte Passaus gehörte die Einweihung der Kirche am Fürstenhof in Neutra. Der Passauer Bischof Reginhar (818–838) hatte jedoch nicht vor, Oberpannonien aufzugeben: „Bischof Reginhar behauptete, daß das Gebiet zur Passauer Diözese gehören soll.“ Der Streit Reginhars und Adalrams „um das Diözesangebiet, das hinter dem Wienerwald liegt“ (super parrochia, que adiacet ultra Comagenos montes), endete im November 829. König Ludwig der Deutsche bestätigte mit der Urkunde vom 18. November die alte Diözesangrenze. Oberpannonien mit der Grenze an Spratzbach (Spraza) und Rabnica (alia Spraza) bis zu ihrer Mündung in die Raab (Rapa) blieb bei Passau.

¹⁵ *Conventus episcoporum ad ripas Danubii*. In: MMFH IV: *Leges, textus iuridici, supplementa*. Hrsg. v. Dagmar Bartoňková, Karel Kaderka, Lubomír Havlík, Jaroslav Ludvíkovský, Josef Vašica und Radoslav Večerka. Brno 1971, 18–20. – *Carmen de Pippini regis victoria Avarica a. 796*. In: MMFH II, 14. – *Conversio Bagoariorum 107*. – Wolfram: Salzburg, Bayern, Österreich 285–287.

¹⁶ *Epistolae* 3. In: MMFH III, 138. – Cibulka: Velkomoravský kostel 174 f.

¹⁷ „*Partem Pannoniae circa lacum Pelissa inferioris, ultra fluvium, qui dicitur Hrapa, et sic usque ad Dravum fluvium et eo, usque ubi Dravus fluit in Danubium, prout potestatem habuit, praeominavit [...] Arnoni Iuvavensium episcopo.*“ In: *Conversio Bagoariorum* 6, 46 f.

¹⁸ Ebenda 46 f.

¹⁹ Steinhübel: Velkomoravské územie 15 f.

²⁰ Ebenda 15.

Adalram überzeugte den König nicht und mußte sich mit dem ursprünglichen Ausmaß der Salzburger Diözese in Pannonien „vom Westufer der obengenannten Gewässer nach Osten und nach Süden, die sein Vorgänger Arno hatte“, begnügen²¹. Mit der Bestätigung des Diözesanrechts des Passauer Bischofs an Oberpannonien hing auch die Erneuerung seines Missionsrechtes im benachbarten Neutraer Land zusammen²².

Die Einweihung der Kirche von Neutra durch den Salzburger Erzbischof Adalram 828 und die Taufe der Mährer durch den Passauer Bischof Reginhar 831²³ sind also Zeugnisse dafür, daß Mährens Kirchenverwaltung zu Passau gehörte und das Neutraer Land nur zeitweilig in den Missionsbereich Salzburgs geriet. Die wechselnde kirchliche Zugehörigkeit ist ein klarer Beweis dafür, daß Mähren und das Neutraer Land in diesen Jahren noch zwei verschiedene und voneinander unabhängige Fürstentümer waren²⁴.

Im Jahr 833 eroberte der mährische Fürst Mojmir das benachbarte Neutraer Land und vertrieb den Fürsten Pribina von hier²⁵. Mojmir öffnete dann das bis dahin heidnische Land der christlichen Mission, gewiß jener, die schon seit zwei Jahren in Mähren wirkte, also der Passauer. Die gemeinsame Kirchenverwaltung beider Fürstentümer war wichtig für die politische Einheit der vergrößerten mojmiridischen Herrschaft. Seit dieser Zeit „kam der Bischof der Stadt Passau, in deren Diözese Menschen jenes Landes seit dem Beginn ihrer Taufe lebten [d. h. seit den Jahren 831 und 833], ohne jedes Hindernis, wann immer er wollte oder die Pflicht ihn leitete, dorthin und nahm mit den Seinen [cum suis et etiam ibi] an der Synodalversammlung teil; und alles, was getan werden mußte, tat er nach seinen Kräften, und niemand stellte sich ihm entgegen.“²⁶

Die bayerischen Bischöfe errichteten in der Peripherie und in Missionsgebieten ihrer Diözesen Erzpresbyteriate. Der Erzpresbyter war der Vertreter des Bischofs und der nächste Vorgesetzte der Priester und Missionare, die dort wirkten. Für die Errichtung eines Erzpresbyteriats in Mähren und nach Pribinas Ausweisung auch in

²¹ Diplomata 107. In: MMFH III, 119–121. – Codex diplomaticus et epistolaris Slovaciae (im folgenden CDSI). Hrsg. v. Richard Marsina. Bd. 1. Bratislava 1971, Nr. 5, 7. – Cibulka: Velkomoravský kostel 262–265. – Marsina, Richard: Štúdie k slovenskému diplomatáru I. [Die Studien zum slowakischen Urkundenbuch I]. Historické štúdie 16 (1971) 77 f. – Steinhübel: Velkomoravské územie 15–18.

²² Steinhübel, Ján: Štyri veľkomoravské biskupstva [Die vier Großmährischen Bistümer]. Slovenské štúdie 1 (1994) 24–25. – Ders.: Die Großmährischen Bistümer zur Zeit Mojmir's II. BohZ 37/1 (1996) 2–22, hier 5 f.

²³ Notae de episcopis Pataviensibus ad a. 831. In: MMFH IV, 407. – Dittrich, Zdeněk R.: Christianity in Great Moravia. Bijdragen van het Instituut voor middeleeuwse Geschiedenis der Rijksuniversiteit te Utrecht 32 (1962) 62–65. – Lowmiański, Henryk: Początki Polski [Die Anfänge Polens]. Bd. 4. Warszawa 1970, 312–317. – Steinhübel: Štyri veľkomoravské biskupstva 21–24. – Ders.: Die Großmährischen Bistümer 2–5.

²⁴ Dvorník: Byzantské misie 322, Anm. 23.

²⁵ Conversio Bagoariorum 10, 50 f.

²⁶ Epistolae 109. In: MMFH III, 234 f. – Steinhübel: Štyri veľkomoravské biskupstva 24. – Ders.: Die Großmährischen Bistümer 5.

Neutra sorgte wahrscheinlich der Passauer Bischof Reginhar²⁷, sicherlich in Zusammenarbeit mit dem Fürsten Mojmir. Zu der erwähnten Synodalversammlung des Passauer Bischofs kamen somit auch die von ihm bestimmten Erzpresbyter und Priester aus Großmähren, also „lateinische und fränkische Erzpriester mit Priestern und Schülern“, mit denen später Konstantin und Method Auseinandersetzungen über die Glaubenslehre führen mußten²⁸. Erzpresbyteriatkirche von Neutra könnte die noch von Fürst Pribina erbaute Kirche St. Emmeram geworden sein.

Im Jahr 880 wurde Neutra auf Swatopluk's Verlangen und nach der Entscheidung von Papst Johannes VIII. zum Sitz des zweiten großmährischen Bistums. Das Bistum Neutra ist ein klarer Beweis für seine Bedeutung als Zentrum eines der beiden großmährischen Fürstentümer. Es weist daraufhin, daß die Teilfürsten, das waren zur Zeit der Herrschaft Rastislav's (846–870) sein Neffe Swatopluk I. und unter der Herrschaft Mojmir's II. sein jüngerer Bruder, Swatopluk II., gerade in Neutra ihren Sitz hatten. Wenn Swatopluk 880 vor der Entscheidung stand, wo er das zweite großmährische Bistum unterbringen sollte, konnte er Neutra nicht umgehen, das auch nach Pribina's Vertreibung nicht die Bedeutung eines Fürstensitzes verloren hatte. Im Juni 880 schrieb Johannes VIII. an Swatopluk: „Wir haben auch den Priester namens Wiching, den Du zu uns sandtest, zum gewählten Bischof der heiligen Kirche Neutras erwählt. Wir wiesen ihn an, in allem seinem Erzbischof zu gehorchen, wie das die heiligen Kanones lehren.“²⁹ Der Bischof Wiching von Neutra unterstand also dem mährischen Erzbischof Method. Dieser asymmetrische Dualismus der großmährischen Kirche war die genaue Kopie des politischen Staatsdualismus.

Die Zersetzung der großmährischen Herrschaftsorganisation nach der Beherrschung des slowakischen Territoriums durch die Magyaren bedeutete auch den Niedergang der Kirchenorganisation, in erster Linie des Bistums Neutra. Sie brachte auch den raschen Verfall des großmährischen Christentums und die Rückkehr zum Heidentum³⁰. Die Möglichkeit einer heidnischen Reaktion bei den Mähren in der Zeit des Untergangs der großmährischen Herrschaft legt auch folgender Vergleich nahe:

	Jahr der Taufe	Heidnische Reaktion	Zeitlicher Abstand
Polen	965	1038	73
Ungarn	972	1046	74
Mähren	831	906	75(?)

²⁷ Vavřínek, Vladimír: Die Christianisation und Kirchenorganisation Großmährens. *Historica* 7 (1963) 25 f. – Dvorník: Byzantské misie 96, 130.

²⁸ Žitije Konstantina [Vita Konstantins] XV. In: MMFH II, 102 f. – Steinhübel: Štyri veľkomoravské biskupstvá 24. – Ders.: Die Großmährischen Bistümer 5.

²⁹ Epistolae 90. In: MMFH III, 205.

³⁰ Třeštík, Dušan: Pád Velké Moravy [Der Fall von Großmähren]. In: Typologie raré feudálních slovanských států [Eine Typologie der frühfeudalen slawischen Staaten]. Praha 1987, 36 f. – Ders.: Počátky Přemyslovců. Vstup Čechů do dějin (530–935) [Die Anfänge der Přemysliden. Der Eintritt der Tschechen in die Geschichte]. Praha 1997, 286.

Zwischen der Taufe und dem heidnischen Aufstand der Polen und Ungarn verstrichen zwei Generationen (73–74 Jahre). Diese Zeitspanne (75 Jahre) könnte auch bei den Mähnern zutreffen. Im Jahre 906 ging demnach nicht nur die großmährische Herrschaft, sondern auch das großmährische Christentum unter.

972 wandte sich der ungarische Fürst Geysa (Géza) an Kaiser Otto I. mit der Bitte um Missionare. Der Kaiser ließ einen der Mönche des Klosters St. Gallen, Bruno (Prunwart), zum Missionsbischof weihen. Bruno stellte sich in Passau an die Spitze der Mission, die der Passauer Bischof Pilgrim gemäß dem kaiserlichen Wunsch ausrüstete und betreute. Noch im Jahr 972 kam Bruno nach Ungarn und taufte Fürst Geysa und dessen Familie und etwa fünftausend vornehme Ungarn³¹, unter denen gewiß auch bedeutendere Slawen aus dem Neutraer Land nicht fehlten.

Aber im damaligen Ungarn hatten offenbar kleine Reste des großmährischen und karolingischen Christentums überlebt, wie das zum Beispiel die Kontinuität des Patroziniums des heiligen Emmeram in Neutra schon seit der Zeit Pribinas bestätigt. Sie waren allerdings nicht die entscheidende Grundlage für das neue ungarische Christentum. Pilgrims Schreiben 973 an den Papst spricht zwar von zahlreichen Christen in Geysas Ungarn, die aber „wurden aus aller Herren Länder als Gefangene hierher geschleppt“³².

973 entstand das Prager Bistum und wahrscheinlich in derselben Zeit auch ein Bistum in Mähren³³. Die exponierte Lage in unmittelbarer Nähe zu Ungarn gab dem Bischof von Mähren die Gelegenheit und auch genügend gute Gründe, dort wie Pilgrim die Mission zu betreiben. Während sich der Passauer Bischof vor allem auf Geysas Fürstentum südlich der Donau konzentrierte, mag den mährischen Bischof das benachbarte Neutraer Land interessiert haben, das ehemals seinen großmährischen Vorgängern unterstellt gewesen war. Nach dem Untergang des Bistums Neutra und dem Zerfall seiner kirchlichen Strukturen mochte sich gerade der mährische Bischof berufen fühlen, sich dort für die Wiederbelebung des Christentums einzusetzen. Die Voraussetzungen dafür waren besonders gut, nachdem der Lehnsfürst von Neutra, Michael³⁴, zusammen mit seinem älteren Bruder Geysa getauft worden war. Den Ansprüchen des mährischen Bischofs auf diesen Teil von Ungarn bereitete erst die Gründung des Erzbistums Gran (Esztergom) ein Ende, da das Neutraer Land eine von dessen Diözesen wurde³⁵.

Das älteste Kloster in der Slowakei lag in Zobor bei Neutra. Nach dem böhmischen Chronisten Cosmas lebten in Zobor schon zur Zeit des großmährischen

³¹ Györffy, György: *István király és műve* [König Stephan und sein Werk]. Budapest 1977, 67–78. – *Magyarország története (MOT)*. [Geschichte Ungarns]. Bd. I/1. Budapest 1987, 727–732. – Zolnay, László: *A középkori Esztergom* [Mittelalterliches Gran]. Budapest 1983, 52 f. – CDS I, Nr. 44, 41–43.

³² Ebenda 42.

³³ *Judicium archiepiscopi Moguntiensi*. In: *MMFH IV*, 127 f.

³⁴ de Vajay, Szabolcs: Großfürst Geysa von Ungarn. Familie und Verwandtschaft. *Südostforschungen* 21 (1962) 54–56, 64–66, 68.

³⁵ Steinhübel: *Štyri veľkomoravské biskupstva* 33. – *Ders.*: Die Großmährischen Bistümer 16.

Fürsten Swatopluk Einsiedler. Als Cosmas 1099 auf seiner Reise nach Gran durch die Slowakei fuhr, erfaßte und bearbeitete er für seine Chronik zwei Legenden über Swatopluk. Die erste Legende erwähnte er nur mit einem Satz: „Swatopluk, König von Mähren, wie allgemein erzählt wird, verschwand inmitten seines Heeres und wurde nie mehr geschn.“ Nach der zweiten Legende, die Cosmas am ehesten bei einem Besuch im Kloster Zobor gehört haben könnte, „bestieg Swatopluk sein Pferd bei Nacht und Nebel, als niemand etwas ahnte, ritt durch sein Lager und verschwand an einem Ort, am Hang des Berges Zobor gelegen, wo einst drei Einsiedler in einem großen, für Menschen unzugänglichen Wald mit seiner Hilfe und Unterstützung eine Kirche errichteten. Als er dort ankam, erschlug er an einem verborgenen Ort dieses Berges sein Pferd und vergrub sein Schwert in der Erde. Und als er in der Morgendämmerung bei den Einsiedlern anlangte, wußten diese nicht, wer er war. Sein Haar war geschnitten und er trug das Gewand eines Einsiedlers, und, solange er lebte, blieb er von allen unerkant. Als er jedoch fühlte, daß er sterben mußte, gab er sich selbst den Mönchen zu erkennen, wer er war und verschied.“³⁶ Die erste Legende von Swatopluk war in der Zeit von Cosmas weit verbreitet. Cosmas bemerkte auf seiner Reise durch die Slowakei, daß von dem Verschwinden des Königs Swatopluk „allgemein erzählt wird [sicut vulgo dicitur]“. Die zweite Legende ist ausgesprochen ortsgebunden an das Kloster Zobor. Cosmas, als geistliche Person, der künftige Dekan des Prager Domkapitels, nutzte gern die seltene Gelegenheit und besuchte auf der Reise nach oder von Gran, wo er am 14. Juni 1099 von Erzbischof Seraphim die priesterliche Weihe erhielt³⁷, das älteste slowakische Kloster. Die Legende, die er dort vernahm, interessierte ihn als Priester sehr, deshalb schrieb er sie mit großer Aufmerksamkeit und mit mehreren Einzelheiten nieder³⁸.

Das Kloster in Zobor hatte große Ländereien, verstreut auf dem ausgedehnten Gebiet der Südwestslowakei, die in der zweiten Zobor-Urkunde von 1113 aufgelistet sind³⁹, ohne ihre Donatoren allerdings. Viele dieser Ländereien grenzten unmittelbar an die der Poznaner an, sind möglicherweise sogar ursprünglich poznanisch gewesen, und ein aus diesem Geschlecht stammender unbekannter Donator gliederte sie

³⁶ Cosmae Chronica Bohemorum I, 14 ad a. 894. In: MMFH I, 201. – Pauliny, Eugen: Slovesnost' a kultúrny jazyk Veľkej Moravy [Literatur und kulturelle Sprache Großmährens]. Bratislava 1964, 41–50. – Kučera, Miroslav: O historickom vedomí Slovákov v stredoveku [Von der historischen Kenntnis der Slowaken im Mittelalter]. Historický časopis 25/2 (1977) 229.

³⁷ Cosmae Pragensis Chronica Bohemorum III, 9 ad a. 1099. Hrsg. v. Berthold Bretholz. In: Monumenta Germaniae historica. Scriptores rerum Germanicarum. Nova Series II. Berlin 1923, 169. – Třeštík, Dušan: Kosmova kronika [Die Cosmas-Chronik]. Praha 1968, 42 f.

³⁸ Steinhübel: Veľkomoravské územie 67–69.

³⁹ Diplomata Hungariae antiquissima [DHA]. Hrsg. v. György Györffy. Bd. 1. Budapestini 1992, Nr. 142/I, 393–396. – CDS I, Nr. 69, 65–67. – Marsina, Richard: Štúdie k slovenskému diplomatáru. K problematike najstarších zoborských listín [Studien zum slowakischen Diplomatarium. Zur Problematik der ältesten Urkunden von Zobor]. Sborník Filozofickej fakulty Univerzity Komenského 14 (1963) 150–157.

noch irgendwann im 10. Jahrhundert aus und schenkte sie dem Kloster⁴⁰. Die Familie Poznan verfügte schon damals, zur Zeit Geysas und seines Sohnes Stephan I., nach den Worten des ungarischen Chronisten über „gewaltige und ausgedehnte Ländereien“ (*latis et amplis hereditatibus*)⁴¹. Sie hatten also schon etwas zu verschenken. Stephan I. ist nirgendwo als Gründer des Klosters erwähnt, und von Stephan erhielt es nicht einmal einen Teil von dessen umfangreichen Ländereien. Die Zobor-Urkunde von 1113, die ein Verzeichnis aller Klosterländereien darstellt, hätte gewiß nicht vergessen, die Gründung und Beschenkung durch den heiligen König entsprechend zu betonen.

Mit Ausnahme eines Dorfes im Gebiet von Ober-Turiec überschritten die Ländereien des Klosters Zobor, die in der erwähnten Urkunde von 1113 erfaßt sind, nicht das Gebiet der Südwestslowakei. Im Norden reichten sie bis hinter Trentschin (Trenčín) und nach Oberneutra, im Süden berühren sie die Donau, überschritten sie aber nicht.

Nach dem gewaltsamen Tod des Teilfürsten Michael⁴² herrschte im Neutraer Land Geysas Sohn Stephan (ca. 995–997)⁴³. Geysas Fürstentum in Transdanubien wie auch Michaels (und kurz danach Stephans) Neutraer Fürstentum bestanden aus einigen kleineren Herrschaften. Auf dem Gebiet von Geysas Fürstentum lag das kleine Sümeger Gebiet (*ducatu*). Der Fürst von Sümeg (Somogy) war Koppány (*dux Symigiensis*). Derartige kleine Fürsten (*duces*) waren auch die Poznan, Hont und Orci. Sie halfen dem Sohn Geysas, Stephan, die Koppány-Rebellion im Jahre 997 niederzuschlagen⁴⁴. Die Fürstentümer von Poznan und Hont lagen in Stephans Neutraer Land, sie ähnelten den Fürstentümern von Koppány in Transdanubien oder von Samuel Aba unter dem Matragebirge⁴⁵, von Gyula und Zombor in Siebenbürgen⁴⁶ oder von Ajtony am Unterstrom des Flusses Mieresch (Maros)⁴⁷.

⁴⁰ Lukačka, Ján: Úloha šľachty slovanského pôvodu pri stabilizácii uhorského včasnofeudálneho štátu [Die Aufgabe des Adels bei der Stabilisation des ungarischen frühmittelalterlichen Staats]. In: *Typologie raně feudálních slovanských států* 194.

⁴¹ *Chronici Hungarici compositio saeculi XIV.* [im folgenden *Chron. Hung. comp. saec. XIV.*] II, 41. In: *Scriptores rerum Hungaricarum tempore ducum regumque stirpis Arpadianae gestarum* (SRH). Hrsg. v. Emericus Szentpétery. Bd. 1. Budapestini 1937, 297.

⁴² de Vajay: Großfürst Geysa 55–56.

⁴³ MOT I/1, 746–749.

⁴⁴ DHA I, Nr. 5/II, 39–41. – *Chron. Hung. comp. saec. XIV.* II, 40, 41, 64. In: SRH I, 296 f., 312–314. – *Legenda minor sancti Stephani regis* 3. *Legenda sancti Stephani regis ab Hartvico episcopo conscripta* 6. In: SRH II. Hrsg. v. Emericus Szentpétery. Budapestini 1938, 395, 408 f. – Györffy, György: Der Aufstand von Koppány. In: *Studia Turcica*. Hrsg. v. Lajos Ligeti. Budapest 1971, 175–211. – Györffy: István király és műve 110–121. – MOT I/1, 748–753. – Hodál, Juraj: Pôvod, sjdla a hodnosť predkov rodu Hunt-Pázmány [Die Herkunft, die Siedlungen und die Würde der Ahnen des Geschlechts Hunt-Pázmány]. *Historický sborník* 4/2 (1946) 136–164.

⁴⁵ *Anonymi Belae regis notarii Gesta Hungarorum* 32. In: SRH I, 73.

⁴⁶ Györffy: István király és műve 163–176. – MOT I/1, 725 f., 764–769.

⁴⁷ Ebenda.

Nach ungarischen Chroniken lebten in Ungarn in der Zeit Geysas neben den arpadischen Fürsten auch kleinere „Provinzialfürsten“ (provinciales duces)⁴⁸. Provinzialfürsten wie Koppány, Poznan, Hont, Orci, Samuel, Aba, Gyula, Zombor, Ajtony und weitere waren enger oder nur formal den arpadischen Fürsten Geysa und Stephan (vordem Michael) untergeordnet. Derartige zweistufige fürstliche Subordination finden wir auch in Großmähren⁴⁹, und in der entstehenden böhmischen Großherrschaft herrschte der Přemyslidenfürst ebenso über einige kleinere, untergeordnete Fürsten⁵⁰.

Aufgrund der ältesten Besitzbezeichnungen⁵¹ müssen wir das Fürstentum von Poznan in der südwestlichen Slowakei suchen, wohl von den Flüssen Waag (Váh), Gran (Hron), Donau und March begrenzt. Die Donau war seine südliche Grenze, und nordwärts reichte es bis hinter Trentschin⁵². Dieses kleine Neutraer Land, im zitierten Bericht eines anonymen Notars hieß es „ducatus“ und auch „provincia“, können wir mit dem gesuchten Fürstentum von Poznan identifizieren. Die Ländereien des Klosters Zobor respektierten den Gebietsumfang des Poznanschen kleinen Neutraer Landes, wie wir ebenso aus der Beschreibung des Anonymus erfahren können.

Nördlich davon lag ein weiteres kleines provinzielles Fürstentum, dessen die Gründungsurkunde des Prager Bistums als „Provinz Waag“ (provincia Uuag)⁵³ gedenkt. Nach dem Namen dieses Fürstentums am Fluß Waag gehörten dazu Liptau (Liptov), Arava (Orava), Turiec und der nördliche Teil der späteren Gespanschaft Trentschin. In der Zeit der Entstehung des Prager Bistums (973) gehörte dieses kleine Fürstentum zusammen mit dem benachbarten Krakauer Land böhmischen Přemysliden.

Die Lage des Fürstentums von Hont können wir auch anhand der Lage der Eigentümer bestimmen. Es gehörte dem Geschlecht der Hont in den Tälern von Eipel (Ipel) und Rimava⁵⁴. Der Fürst von Hont residierte ohne Zweifel in der Burg Hont. Nach der Lage der Honter Besitzungen und dem territorialen Ausmaß beider vorhergenannter Fürstentümer, mit welchen die Größe des Fürstentums Hont vergleichbar sein müßte, dürfte das Fürstentum Hont ein weitaus größeres Gebiet um-

⁴⁸ Chron. Hung. comp. saec. XIV. II, 30. In: SRH I, 291.

⁴⁹ Žitije Konstantina XIV. In: MMFH II, 98 f. – Třeštík: Počátky Přemyslovců 279 f., 288 f., 294 f.

⁵⁰ Steinhübel, Ján: Nitrianske kniežatstvo a zánik Veľkej Moravy [Das Neutraer Fürstentum und der Untergang von Großmähren]. Historické štúdie 37 (1996) 10.

⁵¹ Lukačka: Úloha šľachty 192. – Ders.: Najstaršie nitrianske šľachtické rody [Die ältesten Neutraer Adelsgeschlechter]. In: Najstaršie rody na Slovensku [Die ältesten Geschlechter in der Slowakei]. Bratislava 1994, 102–108.

⁵² Anonymi Belae regis notarii Gesta Hungarorum 33–37. In: SRH I, 74–80.

⁵³ DHA I, Nr. 83, 245. – Marsina: Štúdie k slovenskému diplomatáru I, 98–104. – Labuda, Gerard: Studia nad początkami państwa polskiego [Die Studien von den Anfängen des polnischen Staats]. Bd. 2. Poznań 1988, 215–239.

⁵⁴ Lukačka: Úloha šľachty 193 f. – Györffy, György: Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza [Die historische Geographie der Ungarn in der Arpadenzeit]. Bd. 3. Budapest 1987, 157, 161, 164.

faßt haben als die spätere Gespanschaft Hont. Im Westen, wo es an das kleine Neutraland von Poznan grenzte, erreichte es den Fluß Gran und war vom nördlichen Fürstentum Waag durch die Niedere Tatra getrennt. Zum Honter Fürstentum gehörten wohl auch das spätere Novohrad (Nógrad), Altsohl (Zvolen, Zólyom) und das Gebiet am Kleinen Hont.

Das Gebiet der Flüsse Slaná (Sájó) und Hornád (Hernád) vom Bükk-Gebirge südwärts bis zur Hohen Tatra unterstand nach dem Anonymus der Burg Borschod (Borsod). Die Burg Borschod hatte ihren Namen nach dem ersten Gespan Borschod (Bors) erhalten⁵⁵. Wir kennen aber seinen fürstlichen Vorgänger nicht.

Im Jahr 1000 wurde Gran, der Fürstensitz Stephans I., auch zum Sitz des Erzbischofs⁵⁶. Damit befanden sich weltliche und geistliche Herrschaft an einem Ort. Weil Transdanubien schon seit der Zeit des Fürsten Geysa die Diözese des älteren Veszpremer Bistums war⁵⁷, wurde das Gebiet des Neutraer Fürstentum, das an der nördlichen Seite der Donau lag, zur Diözese des neuerrichteten Graner (Esztergomer) Erzbistums. Den Gebietsumfang der Graner Diözese kennen wir allerdings erst aus Quellen des 13. und 14. Jahrhunderts⁵⁸, und dieser dürfte nicht ganz dem Stand im 11. Jahrhundert entsprechen. Da das Neutraer Land Diözesangebiet des Graner Erzbischofs wurde, erneuerte Stephan das untergegangene Bistum in Neutra nicht.

Der polnische Chronist Gallus, (auch er ging mit dem Beinamen Anonymus in die Geschichte ein), schreibt über einen polnisch-ungarischen Krieg am Anfang des 11. Jahrhunderts. Demnach besiegte der polnische Fürst Bolesław Chrobry, „der Tapfere“, im Kampf die Ungarn völlig „und unterwarf ihr ganzes Land bis zur Donau“⁵⁹. Boguchwal und andere jüngere polnische Chronisten nennen einige slawische

⁵⁵ Anonymi Belae regis notarii Gesta Hungarorum 18, 31, 57. In: SRH I, 58 f., 71 f., 114. – Györffy: Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza I, 737. – Wolf, Mária: Előzetés jelentés a borsodi földvár ásátásáról [Vorläufiger Bericht über die Ausgrabung der Erdburg von Borschod] (1987–1990). A nyíregyházy Jóna András múzeum évkönyve 30–32 (1987–1989 [Nyíregyháza 1992]) 393.

⁵⁶ Steinhübel: Štyri veľkomoravské biskupstvá 33 f. – Ders.: Die Großmährischen Bistümer 16 f.

⁵⁷ Steinhübel: Veľkomoravské územie 45, Anm. 275. – Steinhübel, Ján: Svätý Vojtech a Uhorsko [Der heilige Adalbert und Ungarn]. In: Svätý Vojtěch, Čechové a Evropa [Der heilige Adalbert, die Tschechen und Europa]. Hrsg. v. Dušan Třeštík und Josef Žemlička. Praha 1998, 123–124.

⁵⁸ Rationes Jacobi Berengarii et Raimundi de Bonafato collectorum decimarum sexennalium in regno Hungariae 1332–1337. In: Monumenta Vaticana historiam regni Hungariae illustrantia. Series I. Tomus 1. Hrsg. v. Ladislaus Fejérpataky. Budapestini 1887, 39–409. – Ortvyay, Theodor: Magyarország egyházy földlejrása a XIV. század elején a pápai tizedjegyzékek alapján feltüntelve [Die kirchliche Topographie Ungarns am Anfang des 14. Jahrhunderts aufgrund der päpstlichen Zehntregister]. Budapest 1891, 1–61. – Fügedi, Erik: Kirchliche Topographie und Siedlungsverhältnisse im Mittelalter in der Slowakei. Studia Slavica 5 (1959) 363–400.

⁵⁹ „Numquid non ipse Hungaros frequentius in certamine superavit, totamque terram eorum usque Danubium suo dominio mancipavit.“ Galli Chronicon I, 6. In: Monumenta Poloniae Historica. Hrsg. v. August Bielowski. Bd 1. Lwów 1864, Ndr. Warszawa 1960, 399.

Fürsten, welche die polnische Oberhoheit anerkannten. Unter ihnen gibt es auch einen Fürsten Ladislaus (Wladislaus), und sein Land begrenzte man mit den Flüssen Theiß, Donau und March⁶⁰. Der ältere Sohn Michaels, Ladislaus „der Kahle“, gewann also das Fürstentum seines Vaters dank dem polnischen Fürsten Boleslaw, und gleichzeitig erkannte er die polnische Oberhoheit an. Die ungarisch-polnische Chronik schreibt genauer von den südlichen und östlichen Grenzen des Neutraer Fürstentums, das zu dieser Zeit (1001–1029) offenbar unter polnischer Oberhoheit stand: „Die Grenzen der Polen langten bis ans Donauufer zur Burg Gran, dann gingen sie zur Burg Erlau (Eger) und dem Fluß, der Theiß heißt, weichen sie aus, lenken bei dem Fluß, der Cepla (Topľa) heißt, um bis zur Burg Salis (Solivar bei Prešov) und hier, zwischen Ungarn, Russen und Polen, haben sie ihr Ende.“⁶¹

Wir können zwar eine wirkliche Angliederung dieses Gebietes an Polen bezweifeln oder skeptisch sein, aber wir können nicht den sehr natürlichen Charakter dieser Grenzen abstreiten⁶². Diese natürlichen Grenzen waren von großen Flüssen und Gebirgen geschaffen. Sie waren sicherlich keine Erfindung des polnischen Chronisten und wir können dieses Land, mit seinen derart ausgewiesenen Grenzen, einzig und allein mit dem Neutraer Fürstentum identifizieren.

Dank des polnischen Chronisten kennen wir also die historischen Grenzen des Neutraer Fürstentums. Im Osten gehörte die spätere Gespanschaft Zemplén nicht mehr dazu, das war durch das Zempléner- und Salzgebirge (Zempléni-hegység, Slanské pohorie) abgetrennt. Im Süden reichte es bis zur Donau, zu den Gebirgen Cserhát und Bükk und bis zum Fluß Theiß zwischen den Mündungen von Sájó und Bodrog. Die vier in den Quellen erwähnten kleineren Provinzial-Fürstentümer (kleines Neutraland, Hont, Waag und ein östliches Fürstentum an den Flüssen Sájó und Hornád) füllten diese Grenzen aus, ohne sie zu überschreiten.

Im Jahre 1037 sind offenbar die ehemaligen Fürsten Orci und Hont schon Gespane (Vrzyo, Chuncio, Thomoyno comitibus)⁶³. Die Urkunde aus dem Jahre 1037 gedenkt der ehemaligen Fürsten Hont als Gespane und datiert den Untergang der provinziellen Fürstentümer aus dem Gebiet des Neutraer Landes auf einen Zeitpunkt vor diesem Jahr. Wahrscheinlich war das gleich nach der Angliederung des Neutraer

⁶⁰ „Wladislai pars Ungariae, que inter fluvios Czissam, Danubium et Moravam constitit.“ Boguphali II episcopi posnaniensis Chronicon Poloniae cum continuatione Basconis custodis Posnaniensis 13. In: Mon. Pol. Hist. II, 479.

⁶¹ „Nam termini Polonorum ad litus Danubii ad civitatem Strigoniensem terminabantur. Deinde in Agriensem civitatem ibant, demum in fluvium, qui Tizia nominatur, cadentes, regirabant iuxta fluvium, qui Cepla nuncupatur usque ad castrum Salis ibique inter Ungaros, Ruthenos et Polonos finem dabant.“ Chronicon mixtum Ungarorum et Polonorum 7. In: SRH II, 310 f. – Der ungarische König Stephan „tribus vero post coronationis sue mensibus elapsis“, also Ende März oder Anfang April 1001, trat zur Verhandlung mit Boleslaw „de corroboratione pacis et amicitie“ an. Boleslaw „ad regem (= Stephan) ante Strigonium (= Gran) venit ibique in terminis Poloniae et Ungarie tentoria sua fixit.“ In: E b e n d a 310.

⁶² Hrušovský, František: Boleslav Chrabrý a Slovensko [Boleslav der Tapfere und die Slowakei]. In: Sborník napočest' Jozefa Škultétyho [Sammelband zu Ehren von Jozef Škultéty]. Turčiansky svätý Martin 1933, 467–474.

⁶³ Nr. 26. In: DHA I, 119.

Landes an Ungarn im Jahre 1029⁶⁴. In diese Zeit können wir auch die Entstehung des Komitats Neutra und des Erzdiakonats legen. Der erste Neutraer Gespan war Bukwen aus dem Geschlecht der Poznaner, der unter Stephan I. ernannt wurde⁶⁵. Die besondere Form des Komitats Neutra, nach Norden hin verlängert bis an die polnische Grenze, wo es auch das spätere Turiec (Turóc) und Orava (Árwa) einnahm, und im Westen bis zur mährischen Grenze reichend, wurde vom Erzdiakonats Neutra übernommen⁶⁶.

Der ungarische König Stephan schenkte dem Kloster Zobor ein Drittel aller Mauteinnahmen und Abgaben aus dem gesamten Handel in Neutra, in einem Teil des Dorfes Dvory (Doardi), genannt „Baba“, und an den Furten über die Waag und in Trentschin⁶⁷. Stephan I. schenkte dem Kloster diese Einnahmen um das Jahr 1030, da die Söhne des Neutraer Gespan Bukwen, Deda und Kače (Katsche), die sich dieses Ereignis merkten und im Jahr 1111 Zeugnis davon ablegten, damals in Neutra schon etwas über 80 Jahre lebten⁶⁸.

Der 22. Artikel im ersten Buch der Gesetze des Königs Koloman (Kálmán) ordnet an, Gottesgerichte (mit Wasser und glühenden Eisen) nur an den Bischofssitzen und in größeren Propsteien wie Preßburg (Bratislava) und Neutra abzuhalten⁶⁹. Neutra war also zur Zeit des Erlassens dieser Gesetze um das Jahr 1100 noch nicht Bischofssitz. Für seine Gründung sorgte Koloman etwa zehn Jahre später. Der Graner Erzbischof war nicht bereit, zugunsten des neugegründeten Bistums Neutra auf einen größeren Teil seines Diözesangebietes zu verzichten – und das nicht einmal zugunsten des Erzdiakonats Neutra. Er verzichtete nur auf das am Rande gelegene Trentschiner Gebiet und das daran angrenzende kleine Erzdiakonats Hradná und auf Neutra selbst. Den Bischofssitz Neutra trennten etwa 40 Kilometer von dem übrigen Diözesangebiet im Komitat Trentschin⁷⁰.

⁶⁴ Im Jahre 1029 nahm der tschechische Fürst Oldřich von Polen Mähren ein. Vgl. Labuda, Gerard: Mieszko II król polski (1025–1034). Czasy przelomu w dziejach państwa polskiego [Der polnische König Mieszko II. (1025–1034). Die Umbruchzeit in der Geschichte des polnischen Staats]. Kraków 1992, 71–75. – Gleichzeitig mit dem Verlust Mährens endete sehr wahrscheinlich auch der polnische Einfluß im Neutraer Land.

⁶⁵ DHA I, Nr. 138/I, 383. – CDSI I, Nr. 68, 63.

⁶⁶ Kristó, Gyula: A vármegyék kialakulása Magyarországon [Die Entstehung der Gespannschaften in Ungarn]. Budapest 1988, 347–349, 380 f.

⁶⁷ DHA I, Nr. 138/I, 382 f. – CDSI I, Nr. 68, 63. – Marsina: Štúdie k slovenskému diplomatúru 135–141, 158–161.

⁶⁸ DHA I, Nr. 138/I, 383. – CDSI I, Nr. 68, 63.

⁶⁹ Decretorum Colomani regis ab Albrico compilatum 22. In: Enchiridion fontium historiae Hungarorum. Hrsg. v. Henricus Marczali. Budapestini 1901, Nr. 12, 107.

⁷⁰ Stránsky, Albert: Dejiny biskupstva nitrianskeho [Die Geschichte des Neutraer Bistums]. Trnava 1933, 111–115, 124 f. – Zemene, Marián R.: Územie nitrianskej diecézy za feudalizmu [Das Gebiet der Neutraer Diözese im Zeitalter des Feudalismus]. Slovenská archivistika 15/2 (1980) 137–146. – Marsina, Richard: Nitrianske biskupstvo a jeho biskupi od 9. do polovice 13. storočia [Das Neutraer Bistum und seine Bischöfe vom 9. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts]. Historický časopis 41/5 (1993) 536 f.

Der erste bekannte und wahrscheinlich auch erste Bischof von Neutra nach der Neugründung war Gervaz (Gervasius), bekannt aus einer nicht datierten Urkunde, die die Grenzen des Besitzes der Abtei von Pannonhalma bestimmte und damit ihren Streit um das Besitztum an der Waag (etwa im heutigen Šaľa) mit dem Neutraer Gespan Moses schlichtete, der diesen Besitz einnehmen wollte⁷¹. Der Graner Erzbischof Laurenz (Laurentius), den diese Aufzeichnung erwähnt, war Erzbischof in den Jahren 1105–1116, und der Gespan Moses starb vor dem 1. September 1111. Die Entstehung dieser Urkunde können wir also in die Jahre 1005–1111 datieren. Auch die Zobor-Urkunde von 1113 erwähnt ein Bischofsdorf bei Gáňa. Der erwähnte Bischof kann nur der Bischof Gervaz von Neutra gewesen sein.

Seit der Entstehung des Bistums Neutra fehlte dem Domkapitel in Neutra ein Propst. Der letzte Propst wurde wahrscheinlich auch der erste Bischof von Neutra. Dieser erste Bischof von Neutra, der offenbar Gervaz hieß, behielt nach seiner Ernennung einen Teil seiner Propstbefugnisse und Besitztümer des Domkapitels. Daher erließen die Bischöfe Jakub, Adam und Nikolaus II. Urkunden, um Besitz und Befugnisse dem Domkapitel Neutra zu übertragen⁷². Das Domkapitel von Neutra wird erstmals in der Zobor-Urkunde 1111 erwähnt. Unter den Angehörigen des Domkapitels wird ein Dekan Lampert genannt, der Grammatiker Willem und die Kanoniker Martin, Nikolaus, Hektor, Daniel und Pošek. Koloman gründete das Bistum Neutra frühestens nach den Kriegsereignissen vom Herbst 1108 bis Februar 1109, die auch Neutra selbst bedrohten⁷³, und spätestens 1111 (vor dem 1. September), als Gervaz schon Bischof war, also am wahrscheinlichsten im ruhigen Jahr 1110. König Koloman errichtete also das Bistum Neutra zwei Jahre nach der Absetzung von Almosch (Álmoš), des letzten Fürsten von Neutra und Bihar⁷⁴.

⁷¹ DHA I, Nr. 137, 381. – CDS I, Nr. 66, 62.

⁷² Marsina: Nitrianske biskupstvo 537.

⁷³ Chron. Hung. comp. saec. XIV. II, 148–150. In: SRH I, 428–430. – Cosmae Pragensis Chronica Boemorum III, 22, 25–27, ad a. 1108, 1109. In: Bretholz 188, 194 f. – MOT I/2, 957 f. – Marsina: Štúdie k slovenskému diplomatáru 147.

⁷⁴ Chron. Hung. comp. saec. XIV. II, 150. In: SRH I, 430. – Die Datierung der Blendung von Almosch und von seinem Sohn Bela in das Jahr 1113 ist ein Mißgriff vom ungarischen Chronisten. Statt des fehlerhaften Jahres MCXIII sollte es richtig MCVIII heißen. Vgl. Johannes de Thurocz Chronica Hungarorum II, Commentarii 1. Ab initiis usque ad annum 1301. Composuit Elemér Mályus, adiuvante Julius Kristó. Budapestini 1988, 423.